

Traum und Trauma des Schlagers

VON IRIS ZUMBUSCH, 24.10.07, 06:00h

Sankt Augustin - „Dieser Abend kann ihr Weltbild erschüttern.“ Die Zuschauer nahmen die Warnung aus dem Munde des Wiener Kabarettisten Oliver Baier im Haus Menden eher gelassen. Obschon dem Thema des Abends „Schlager-Schlachtung“ eine gewisse Rohheit anhaftete, versprachen sich die Besucher vor allem amüsante Erkenntnisse zur sprachlichen Bedeutung deutscher Populär-Lyrik. Der Auftritt Oliver Baiers, der sich in die Veranstaltungen der Sankt Augustiner Kulturwochen „Wiener Melange“ einreichte, erwies sich einmal mehr als sehr gelungener Griff in die Riege der Künstler aus der Donaumetropole.

Bevor Baier dem Publikum bekannte Schlagertexte in Wort und (Un-)Sinn offerierte, zitierte er nachdenkenswertes Betrachtungen des deutschen Philosophen Artur Schopenhauer zu Gesellschaft und Geselligkeit. Gleichsam unter den Augen Schopenhauers - er hatte das Bildnis des Denkers auf der Bühne an einer Leinwand aufgehängt - ging es ab mit „Theo, wir fahr'n nach Lodz“. Auch das Bild von Sängerin Vicky Leandros hatte seinen Platz: Wenngleich deutlich kleiner als das des Philosophen, stand ihr Porträt auf Baiers Bühnentisch. „Was bitte will Vicky Leandros in Lodz“, fragte er provokativ ins Auditorium und begann, mit nahezu penetranter Akribie die Worte des Hitparaden-Spitzenreiters aus den 70er Jahren zu sezieren.

Lied über den Aufschwung

Einen geschichtlichen Exkurs zu den Hintergründen des Textes - Leandros besang einst in dem Lied den wirtschaftlichen Aufschwung der polnischen Stadt Lodz - ließ Baier weitgehend außen vor und widmete seine scharfkantigen Ausführungen vor allem dem „dichterischen“ Aufbau des Textes. Auch Lieder wie „Ein Bett im Kornfeld“ oder „Eviva Espania“ entgingen seinen karikierenden Bemerkungen nicht. Die Zuschauer konnten mit anhören, wie die Originaltexte beliebter Gassenhauer, so sie denn wirklich beim Wort genommen werden, in eine unerhörte Dumpfheit entglitten.

Baiers Röntgenblick entging nichts. Er zog die unterschiedlichsten Register seiner Wortgewandtheit, um die Schlichtheit anderer Worte rigoros in die Bedeutungslosigkeit zu verbannen. Humorvoll versteht sich, denn „Ich will ja nichts schlecht machen“, so seine ernst gemeinte Beteuerung. Eigentlich habe er ein Schlagertrauma, offenbarte er den Zuhörern. Dabei sei seine bewusste Konfrontation mit diesem Liedgut eine Art Selbsttherapie. Dennoch, Schlager hören sei ja schließlich Geschmacksache, entschärfte Baier seine Attacken. Die Zuhörer blieben gelassen und spendeten dem meisterhaften Wortkünstler reichlich Beifall.

<http://www.ksta.de/jks/artikel.jsp?id=1193144122860>

FENSTER SCHLIESSEN